

Eurythmie-Ensemble St. Petersburg

Zur Aufführung des russischen Heldenliedes »Wie die heiligen Berge aus ihren felsigen Höhlen die mächtigen russischen Helden entließen« am 29. Juni 2012 in der Christengemeinschaft Berlin und am 30. Juni 2012 im Rudolf Steiner Haus Berlin.

Auch ohne Kenntnisse des Russischen oder des Inhalts des Epos »Wie die heiligen Berge aus ihren felsigen Höhlen die mächtigen russischen Helden entließen« wurde in den vierzig Minuten der Aufführung durch das Eurythmie-Ensemble St. Petersburg rasch deutlich, dass dem sich auf der Bühne entwickelnden Geschehen eine besondere seelisch-geistige Dramatik eigen ist. Wie eine Prozession heiliger Priester traten acht Gestalten, von denen sieben Stirnbänder trugen, zu Beginn hervor, sich im chorischen Rund findend, um die Inhalte von drei des mehrere Gesänge umfassenden Epos zum sichtbaren Erklingen zu bringen. Die wunderbare Geistesgegenwart der in verschiedenen Variationen aus dem Gesamt hervortretenden und sich diesem wieder eingliedernden Gestalten ließ erlebbar werden, dass der Kampf der aus den Bergen hervortretenden Helden nicht nur in besonderer Weise etwas mit der russischen Seele zu tun hat, sondern eigentlich die jedes Menschen in überzeitlicher Weise berührt.

Eine in den Bewegungen und der Choreographie (Regie: Ursula Steinke) verhaltene, jedoch ausgesprochen kraftvolle Eurythmie im Lautlichen und auch Tonalen vergegenwärtigte bei wenigen, aber angemessenen Beleuchtungswechseln dem der Sprache und des Inhalts »Unkundigen« die Wirklichkeit des Kampfes. Nicht im Sinne einer Polarität von Licht und Finsternis, obschon der Aspekt der finsternen Gegenmächte in einer immer wieder aus dem Rund der Helden heraustretenden und sich dieser in drohender Gebärde nähernden Gestalt gut zu erkennen war. Vielmehr eher ein Kampf um die Kraft der Mitte im Menscheninneren – in Beziehung zum Erzengel Michael. Man konnte bei dem ein Rund – auch ein Quadrat sowie andere geometrische Formen – bildenden Helden an hierarchische Wesenheiten denken, da von ihnen stets wie neu große Kraft in das Geschehen zu fließen schien. Vielleicht am stärksten kam das in der Begegnung der finsternen Gestalt mit dem Erzengel Michael, der unbeirrt vom Zorn der Macht der Finsternis wie eine Lichtsäule aufrecht im Hintergrund stand, zum Ausdruck. Hier verbannte der Sprachgestalter (Andrey Losev), der anders als seine Kollegin (Tatiana Komarova), die rechts der Bühne sprach, gleichsam alles Menschliche aus der Stimme zu verbannen, um das Wesenhafte der Gestalt der Finsternis hörbar werden zu lassen. In der späteren Erlösung der finsternen Gestalt durch die – in dem Augenblicke ein Kreuz bildenden – Helden fand die Dramatik dieser Szene ihre Erhöhung.

Die von Irina Cseslukevich für das in den Zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts im Norden von Russland entstandene und im Jahre 1925 aufgezeichnete Heldenlied komponierte Musik verband sich großartig mit der Eurythmie. Sie konnte in ihrer ruhigen, doch von Spannung getragenen Bewegung mehrfach das Bild einer sich in einem Tempel bildenden geistigen Gemeinschaft evozieren. Eine in besonderer Weise aus den Kräften des menschlichen Herzens kommende Qualität schien mir bezeichnend für die gelungene Aufführung, der eine halbstündige Einführung vorausgeschickt wurde. Eine echte Gemeinschaftsleistung, bei der auch die Musiker (Klavier: Nadezhda Tuschine; Cello: Anes-tesiye Ilinskeye) wie auf der Bühne mitwirkend zu erleben waren. Eine berührende Begegnung, die den Zuschauer Urbilder der Menschheitsgeschichte nahezubringen verstand.

Matthias Mochner